

Kultur für alle!

DANI JUNG

Als Tochter eines an Alzheimer erkrankten Vaters, schockiert mich die Art und Weise wie mein Vater mitten aus dem gesellschaftlichen Leben hinter die vier Wände seines Hauses und später Pflegeheimes verschwunden ist. Demenz macht einsam, wenn der Besuch aus Hilflosigkeit ausbleibt und ein Besuch in der Öffentlichkeit aus Angst vor unangenehmen Blicken schwierig ist. Einsamkeit betrifft aber nicht nur Menschen mit Demenz, sondern steigt allgemein mit fortschreitendem Alter.

Die positiven Reaktionen meines Vaters und anderer BewohnerInnen seines Pflegeheims auf Kunst und vor allem Musik einerseits, und andererseits die Feststellung, dass ein Konzert oder das gemeinsame Musikhören mir erlauben einen intensiven Moment der Nähe mit ihm zu erleben, motivieren mich, an die Bedürfnisse angepasste Kulturprojekte für Menschen mit Demenz und generell ältere Menschen zu organisieren. Im Februar 2019 gründeten wir zu viert den gemeinnützigen Verein MIL – *Momenter intensiv liewen*. Neben Angeboten in den Pflege- und Altersheimen, ist uns wichtig in den öffentlichen Kulturinstitutionen anspruchsvolle Projekte anzubieten, die nicht nur Menschen mit Demenz oder ein älteres Publikum ansprechen, sondern Jung und Alt begeistern und zusammenbringen.

Zur Zeit gibt es solche Initiativen noch nicht viele in der luxemburgischen Kulturlandschaft, obwohl das Recht auf kulturelle Teilhabe in der allgemeinen Erklärung der Menschenrechte der Vereinten Nationen in Artikel 27 (1) festgehalten ist:

Jeder Mensch hat das Recht, am kulturellen Leben der Gemeinschaft frei teilzunehmen, sich der Künste zu erfreuen und am wissenschaftlichen Fortschritt und dessen Wohltaten teilzuhaben.¹

Und obwohl das kulturelle Angebot in Luxemburg generell sehr gut ist. Seit den beiden Kulturjahren 1995 und 2007 können wir uns an verschiedenartigen Kulturinstitutionen erfreuen, die international hochrangige KünstlerInnen empfangen und auch die einheimische Szene hat sich qualitativ und vielfältig entwickelt. Mit dem Kulturentwicklungsplan – der mit der Unterstützung der hiesigen Kulturszene entstanden ist – besteht seit 2018 ein

¹ <https://www.menschenrechtserklaerung.de/kultur-3689/> (6.2.2020.)

206seitiges Dokument, das einerseits die Wichtigkeit der Kultur in unserer Gesellschaft hervorhebt und andererseits die Ziele der Kulturpolitik der nächsten Jahre identifiziert und Empfehlungen ausspricht, wie diese umzusetzen sind:

Il est aujourd'hui largement admis que la culture agit comme un vecteur de cohésion sociale, d'intégration, d'inclusion et de mieux-être individuel et collectif. Elle est un élément essentiel de la citoyenneté, un levier de la démocratie et, bien sûr, un droit fondamental. Œuvrer pour que la culture soit accessible à tous est donc une mission que chaque société se doit de prendre à cœur.²

Eine wichtige Aussage des Kulturentwicklungsplans, der gleichzeitig einräumt, dass „Kultur für alle“, nicht so einfach umzusetzen sei, da nicht alle Menschen am kulturellen Leben teilnehmen können und nicht alle Zugang dazu haben, aus diversen Gründen. Die Barrieren zu identifizieren sei daher ein erster wichtiger Schritt.³ In Bezug auf die ältere Bevölkerung, heben die Autoren hervor, dass die Bevölkerung 60+ zwischen 2011 und 2016 um 14,4% gestiegen ist und somit 20% der Gesamtbevölkerung ausmacht. In einem kleinen Abschnitt auf S. 155 wird aber gleichzeitig festgestellt:

(...) les mesures „culture“ les concernant se limitent le plus souvent à quelques réductions tarifaires et aux activités de loisir pour „les occuper“ en tant qu'un groupe à part dans la société. Il faudrait envisager plus de collaborations entre les acteurs associatifs, les acteurs culturels et les services municipaux pour mettre en place une participation plus inclusive et intergénérationnelle.

Diese Zusammenarbeit und Vernetzung ist essentiell. Nicht nur das Kulturministerium, sondern auch Familien- und Gesundheitsministerien sind gefragt. Neben dem ästhetischen Eigenwert von Kultur, kommt auch ein funktioneller Wert ins Spiel. Die positive Wirkung insbesondere von Musik für Menschen mit Demenz, wurde in zahlreichen Studien belegt: Sie steigert das Wohlbefinden sowie die Lebensqualität und hat einen beruhigenden Einfluss auf die oft innerlich getriebenen Menschen. Eine Tatsache, die auch das Gesundheits- und Pflegesystem entlasten könnte.

Des Weiteren haben inklusive kulturelle Projekte das Potenzial, Brücken zwischen den Betroffenen und Nicht-Betroffenen zu bauen. Eine Begegnung ermöglicht einen Zugang zu den Welten in denen sich Menschen mit Demenz befinden. Bestenfalls kann die kulturelle Begegnung helfen, die Krankheit zu enttabuisieren und Ängste abzubauen. Dieser Begegnungsraum ist aber nicht nur für die spezifische Gruppe von älteren Menschen mit

2 zit. nach Plan de développement culturel 2018-2028, p. 153,
http://culture.lu/sites/default/files/2018-12/KEP1.0_pdf.pdf (6.2.2020).

3 Plan de développement culturel 2018-2028, p. 153,
http://culture.lu/sites/default/files/2018-12/KEP1.0_pdf.pdf (6.2.2020)

Demenz relevant, sondern allgemein für die Gruppe von SeniorInnen. In der Regel weniger mobil, teilweise auf Rollator oder Rollstuhl angewiesen, an den Tagesablauf von Alters- und Pflegeheimen gebunden oder von Angehörigen abhängig, ist es vielen SeniorInnen ab einem gewissen Moment nicht mehr in der gleichen Weise möglich, autonom am kulturellen Leben teilzunehmen, sei es als KonsumentIn oder auch als Kreative(r).

Es bedarf von daher einiger Bemühungen und Anpassungen.

Bezogen auf das bestehende kulturelle Angebot, sind die kulturellen Akteure gefragt ihre Abläufe zu hinterfragen. Wissend, dass Veranstaltungen meistens um 20:00 Uhr stattfinden oder frühestens um 17:00 Uhr, braucht man nicht weit zu suchen, woran eine Teilhabe scheitert. Neben einem rollstuhlgerechten Zugang zu den Kulturinstitutionen, ist das Anbieten einer an den Tagesablauf vieler SeniorInnen angepassten Uhrzeit eine erste wichtige Maßnahme, die einfach umzusetzen wäre.

Ein Beispiel aus England könnte als Modell dienen. Hier werden sogenannte „relaxed performances“⁴ angeboten, die längst Bestandteil des Angebotes vieler großer Kulturinstitutionen sind und sich im kollektiven Gedächtnis der Gesellschaft verankert haben. Die BesucherInnen wissen, dass diese Veranstaltungen entspannter ablaufen. So werden Uhrzeit, Dauer, Licht und Lautstärke an die Bedürfnisse unterschiedlicher Zielgruppen angepasst. Der Inhalt bleibt der Gleiche wie bei regulären Vorstellungen.

Auch die „Oper für Jung und Alt“⁵ in Köln inszeniert bekannte Opern für Schulklassen, Familien und Menschen mit Demenz. Die Oper wird auf eine Stunde gekürzt und um halb 12 Uhr morgens gezeigt. Die Qualität bleibt die Gleiche wie bei mehrstündigen, abendlichen Aufführungen: eine aufwendige Bühne, professionelle OpernsängerInnen und ein Orchester begeistern Jung und Alt. Die Leichtigkeit und Neugierde der Kinder überträgt sich dabei auf die älteren Menschen. Eine Vor- und Nachbereitung wird von einem pädagogischen Team angeboten.

Dass solche Initiativen auch in Luxemburg gebraucht werden, zeigt unser Projekt „Kanner o Kanner, o quel bonheur“, das im Oktober 2019 im Wohn- und Pflegeheim „Beim Goldknapp“ in Erpeldingen Premiere feierte. An einem Wochenende präsentierten der luxemburgische Komponist und Sänger Georges Urwald mit seinem Ensemble „Flott“ die Lieblingslieder der BewohnerInnen in einem eigens umgewandelten Festsaal, der das Publikum in eine andere Welt entführte. Mit demselben Programm – aber mit größerem

4 „A **relaxed performance** is a specially adapted show, modified for adults and children who might benefit from a more **relaxed** environment. Typically, they are for people who have autism or have sensory communication disorders or learning difficulties and some theatres also occasionally run them for people with dementia.“
https://www.whatsonstage.com/bath-theatre/news/dear-wos-what-are-relaxed-performances_41744.html
(6.2.2020)

5 Oper für Jung und Alt, <http://www.oper.koeln/de/oper-fuer-jung-und-alt> (6.2.2020).

Ensemble und einigen „Special guests“ – wagten wir dann Ende Januar den Sprung aus dem Pflegeheim in das Foyer des Ettelbrücker CAPE. Die zwei Nachmittage waren ausverkauft. Einigen Heimen und Privatpersonen musste aus Platzmangel abgesagt werden. Bis Anfang Februar 2020 gibt es zwölf Anfragen von Heimen, BürgermeisterInnen und Privatpersonen, mit dem Programm in ihrem Heim oder ihrer Gemeinde aufzutreten. Bis dato gibt es leider noch keine direkte Anfrage einer Kulturinstitution.

Ein multidisziplinäres Team aus professionellen KünstlerInnen hat eng zusammen gearbeitet um dieses Projekt auf die Beine zu stellen. So dauern die Vorstellungen ungefähr eine Stunde, finden Nachmittags um 15:00 Uhr statt, es wird auf eine rollstuhlgerechte Infrastruktur und ganz wichtig, auf einen herzlichen Empfang unseres Publikums geachtet. Alle sollen sich wohlfühlen und vor allem: sie dürfen so sein wie sie sind.

Auch wenn es für viele Heime nicht einfach war mit ihren BewohnerInnen an der Veranstaltung teilzunehmen, waren die, die gekommen sind sehr glücklich und zufrieden. Die Schwierigkeit des Transportes, das Bereitstellen von Personal, die Bezahlung der Tickets für BewohnerInnen und Personal müssen in zukünftige Diskussionen um eine bessere Teilhabe am kulturellen Leben für SeniorInnen mit einfließen. Hier werden sich Lösungen finden, sobald der Mehrwert eines solchen Ausfluges allgemeiner Konsens geworden ist.

Der Kulturentwicklungsplan hat die Weichen in die richtige Richtung gelegt. Jetzt sind wir alle als Gesellschaft gefragt in den gleichen Zug Richtung Inklusion, Partizipation und sozialem Zusammenhalt zu steigen. Es lohnt sich auf Dauer für uns alle, die wir in Würde altern und nicht irgendwann zu einer „groupe à part dans la société“ gehören wollen.

Diese Stimmen müssen gehört werden:

„Wéi ech heihinner bruecht gi sinn, hätt ech mer net erdreeme kënnen, datt dat esou schéi gëtt.“ (älterer Herr im Rollstuhl, der selbst als Musiker und Sänger aktiv war in seinem Leben)

„Ech hat scho laang kee sou flotten Dag méi.“ (Heimbewohner)

„Dat doten well ech an Zukunft méi oft hunn.“ (97jährige Heimbewohnerin)

„Gestern (...) hatten wir das Vergnügen bei eurem Konzert dabei zu sein.

Es hat uns sehr gut gefallen und unsere Bewohner schwärmen auch heute noch von dem schönen Nachmittag.“ (Pflegerin)

„Ech wollt iech just einfach nëmme vill- villmols Merci soen! Mäi Mann an ech wore selwer net do, mä d’Bomi (där hiere Mann krank ass), huet eis eng véierel Stonn um Telefon just vun hierem Nomëtte virgeschwäermt, mir hu si scho laang net méi esou glécklech héieren! Si an hier Begleedpersounen, wou de Partner och krank ass, wore begeeschtert!!

Villmols Merci datt dir esou Momenter erméiglecht!“ (Enkeltochter)